

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 116.

Dienstag, den 19. Mai 1914.

24. Jahrgang.

Der falsche Name.

Satirische Bauderei von Dr. jur. V. Albert.

Mehrere Kriminalfälle aus letzter Zeit haben die Rechtsfrage nach dem Vergehen der Führung eines falschen Namens aufgerollt.

Die rechtliche Betrachtung solcher Namensbeilegung ist nicht so einfach wie es aussieht. Jedem ist bekannt, daß der Name, insbesondere der Familienname, die Möglichkeit gibt, eine bestimmte Person ständig zu kennzeichnen; der Name unterscheidet sie äußerlich von allen anderen Personen und seine Nennung läßt erkennen, wer gemeint ist. Welche unglaublichen Verwechslungen vorkommen, wenn einmal jemand infolge eines falschen oder ähnlichen Namens für einen anderen gehalten wird, weiß auch jeder; es ist das beliebte Thema vieler Lustspiele und jeder hat sich im Theater schon daran erfreut. Um Verwechslungen vorzubeugen, wird auch oft der unschuldige Fleischermeister Emil Müller in der Zeitung angezeigt, daß er mit dem kürzlich festgenommenen Hochstapler Emil Müller nicht gleich sei. Weil das Leben verlangt, daß jeder seinen bestimmten Namen hat, muß das Recht den Namen schützen. Den Familiennamen hat der Mensch durch die Geburt ohne weiteres, der Vorname wird ihm beigelegt, und beides darf er nicht willkürlich ändern; er muß seinen Namen mit sich durchs Leben tragen wie sein Gesicht; und wenn er ihn willkürlich ändert, so kann er sich allein durch die Änderung strafbar machen; es genügt schon, wenn er die Schreibweise ändert: wer „Schulz“ heißt, darf sich nicht „Schulz“ nennen; er muß das „t“ behalten, da hilft ihm alles nichts; und wenn sich auch sonst die Rechtschreibung ändert, der Name muß nach der alten Rechtschreibung weiter geschrieben werden, so ist Herr „Berth“ immer noch Berth mit „h“ am Ende, auch wenn sonst schon längst alles „Bert“ schreibt. Dabei braucht der Besitzer des Namens ja noch nicht einmal die Absicht zu haben, durch die Änderung zu täuschen. Auch wenn er nur für sich den Namen ändern will, weil ihm sein Name nicht mehr gefällt, darf er es nicht; wer einen unschönen Namen hat, muß ihn behalten. Wer sonst häßlich ist, kann ja auch nicht schön werden!

Von den dargelegten Grundsätzen gibt es allerdings zwei Ausnahmen: Einmal kann die höhere Verwaltungsbehörde die Änderung gestatten; dann darf sich Herr „Schulz“ tatsächlich „Schulz“ nennen und Herr „Berth“ kann von seinem Bert ein h verlieren. Sodann können sich gewisse Berufsstände, beispielsweise Schriftsteller, Schauspieler, Künstler einen „Künstlernamen“, das sogenannte „Pseudonym“ zulegen, unter dem sie ihre Werke veröffentlichen. Es ist dies von altersher bei allen Völkern üblich gewesen, und dieser Brauch muß als fortbestehend angesehen werden. Danach kann sich z. B. der Schauspieler „Klein“ „Groß“ nennen. Der Schriftsteller „Dummkopfsch“ „Klugmann“. Dies darf aber nicht so weit gehen, daß beispielsweise ein Schauspieler oder Schriftsteller sich den Namen eines berühmten Kollegen zulegt. Name und Pseudonym sind nämlich auch gegen Mißbrauch geschützt. Wenn

jemand Emil Müller heißt, so braucht er nicht zu gestatten, daß ein anderer, der gar nicht so heißt, sich auch Emil Müller nennt, besonders dann nicht, wenn der andere es aus Geschäftsinteresse tut und andere dadurch irreführt. Da kann der richtige Emil Müller verlangen, daß der falsche die „Beeinträchtigung beseitigt“ wie das Gesetz sagt. Der falsche Emil Müller muß diesen Namen in öffentlichen Registern ändern, Lebensbilder mit diesem Namen beseitigen lassen und darf keine öffentlichen Ankündigungen mit diesem Namen erlassen. Und ebenso ist das Pseudonym geschützt. Der große Josef Ratz brauchte nicht zu dulden, daß ein anderer sich Joseph Ratz nennt.

Die Beilegung des falschen Namens, die an sich schon strafbar sein kann, ist aber meist nur der Anfang zu schlimmeren Taten; noch verhältnismäßig gering wird bestraft, wer sich eines ihm nicht zukommenden Namens einem ausländischen Beamten gegenüber bedient; da gibt es nur Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft. Diese Strafe würde z. B. den treffen, der von einem Schutzmann festgenommen wird und auf die Frage desselben, wie er heiße, einen falschen Namen nennt. Erheblich schlimmer ist es, wenn jemand erklärt, daß er Emil Müller ist, obwohl dies unrichtig ist, und diese Erklärung in einer öffentlichen Urkunde, in öffentlichen Büchern oder Registern bekräftigt wird. Dann liegt Urkundenfälschung vor, die mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft wird.

Die Schönheit der deutschen Frau.

Von Gustav Hoffmeister. (Nachdr. verboten.)

Es ist nicht selten, daß das deutsche Volkslied sich so wenig damit befaßt, die besonderen Reize der deutschen Frau zu schildern und zu preisen. Fast stets wird die deutsche Frau nur als Einheit, als Ganzes, im Volkslied erwähnt; ihre Jugend wird oft genug im Liede gepriesen, was aber Schönes an der deutschen Frau ist... darüber schweigt die Pöflichkeit des Volksliederdichters.

In dem wunderbaren Heimatlied „Deutschland über alles“ tut Hoffmann v. Fallersleben seine Landsmänninnen ab mit den schwungvollen, aber knappen Worten:

Deutsche Frauen,
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Und zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang —

und so geht es den deutschen Frauen im Liede überall. Es wird ihnen mit ritterlichem Kniefall gehuldigt und — basta, ist die Sache erledigt.

Zumeist, wenn im Volkslied von Frauen und Mägdelein die Rede ist, wird vorsichtigerweise ihre Nationalität überhaupt nicht erwähnt, und es kann sich dann ebenförmig um eine Schöne aus Düsseldorf oder aus Rönigsberg handeln, wie um eine aus Zürich, aus Wien oder aus Riga; denn deutsch gesprochen und gesungen wird doch schließlich nicht nur innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle.

In Müllers klassischer Overtüre „Der Bettelstudent“

wird der Bolin ein Loblied gesungen, das vorerst einmal genossen ist. So viele Liebeslieder ich auch durchblätterte, nirgendwo finde ich ein Blatt, das sich in ähnlich ausführlicher Weise mit den Vorzügen der deutschen Frau beschäftigt.

Vor zwanzig Jahren konnte man an den Ufern der Spree häufig einen Sang vernehmen, der sich stolz „Das Loblied der Berlinerinnen“ betitelte. Nun — die „Berlinerinnen“ wäre noch immer nicht „die deutsche Frau“; aber in Wirklichkeit traute der Dichter sich noch nicht einmal recht an die „Berlinerinnen“ heran; sie war ihm ein heiliger Brei, um den er mit ein paar nichtslagen Worten herumging.

Der erste Vers jenes Lobgesanges lautete:

In London, Wien, Paris ist oft erklungen
Den Frauen ein Loblied, das ein jeder kennt:
Sogar der Bolin ward ein Lied gesungen,
Ihr Sänger war ein bettelnder Student.
Ich aber will ein besseres Lied ertönen:
Als Patriot, der ich nun einmal bin,
Will ich ein Lied für unsere Heimat singen.
Es ist — das Loblied der Berlinerinnen:
Ihr singt ich meine schönsten Lieder,
Ihr bleibt ich treu mit Herz und Sinn.
Ich singe es immer, immer wieder
Das Loblied der Berlinerinnen.

Also — auf gute deutsche Prosa überfetzt — wie der Dichter an der Spree der Berlinerinnen einen Lobgesang weihen wollte, wußte er ihr nichts Besseres zu sagen, als die herrlichen Worte: „Gnädiges Fräulein, ich weihe Ihnen hiermit einen Lobgesang.“

In London, Wien, Paris — beginnt bezeichnenderweise das „Loblied der Berlinerinnen“.

In London, Wien, Paris habe ich mich nach den schönen Frauen umgesehen, und wenn ich nach unserem lieben Deutschland zurückkam, wußte ich doch immer wieder die Vorzüge unserer Frauen zu finden.

London... Die Frau auf der Londoner Straße ist uns einfach — gleichgültig; sie läßt uns stuhl; sie gibt sich gar nicht erst die Mühe, eine Frau zu sein. Und die Engländerin, die wir im Theater, im Hotel, bei der Soirée, in großer Gala sehen? Sie ist immer zu alt oder zu jung. Die Dackelsche sehen aus wie Damen, die noch keine sind. Die beiratsfähigen Fräulein schauen drein wie Dackelsche, die... keine Dackelsche mehr sind und doch noch welche sein möchten, und die Mütter? Alternde Gestalten, auf jugendlich geplättet.

Paris... Ist die Pariserin kränzlich, so will sie gesund aussehen. Ist sie leidend, so legt sie den größten Wert darauf, durch künstliche Mittel den Augen strahlende Frische, den Lippen lodenden Rost zu geben. Ist sie schlank, so will sie frischer erscheinen. Ist sie äppig, so erduldet sie Qualen, damit man sie für schlank hält. Ist sie klein, so trägt sie turmhohle Absätze und legt noch Klöße ins Schuhwerk. Ist sie groß, so geht sie mit geknickten Knien, um kleiner zu scheinen. Ist sie blond, so färbt sie sich blauschwarz. Ist sie braun, so behandelt sie ihr Haar mit Wasserstoffsuperoxid, bis es „erblondet“. Die Pariserin hat immer irgend etwas an der Natur herumzupflückten. Paris ist schön. Wieder in Deutschland zu sein, ist noch

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

17. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Wie können Sie so etwas glauben!“ antwortete der Baron, „vorläufig wäre ich dazu überhaupt gar nicht imstande, da ich keinen Einblick in die Sachlage habe.“

„Sollen Sie uns ein Stück begleiten, dann will ich Ihnen die Perspektive eröffnen“, sagte Emilie.

Der junge Mann ging neben den beiden Mädchen hin, rechts von ihm ging Emilie und an deren Seite Erna; jedes der Mädchen trug ein paar Pakete, und die Situation hatte für den jungen Baron etwas so Originelles und Anziehendes, daß er sich vollständig in sie hineinlebte und die Mädchen ermutigte, ihn doch an ihrer Last teilzunehmen zu lassen.

„Ach, das ist nichts für einen so feinen Herrn“, sagt Emilie, „Sie haben mir gar nicht so aus, als ob Sie gewohnt wären, sich mit Paketen zu tragen. Es ist Mühe für uns darin, die wir gewöhnlich um diese Zeit im Geschäft abliefern.“

„Nun, wenn Sie sich an der mühsamen Arbeit der Anger gewöhnen müssen, werde ich doch nicht zu gut sein, wenigstens die geringe Mühe des Tragens zu teilen“, entsetzte der Baron scherzend, indem er dem Mädchen fast zwangsweise ein Paket abnahm.

„Dann müssen Sie Erna aber denselben Dienst erweisen“, sagte das muntere Mädchen lachend.

„Ohne diese lange zu fragen, nahm ihr Emilie ein Paket ab und belastete damit ihren Begleiter.“

„Aber Sie dürfen nichts verlieren, denn sonst wäre der Schaden zehnmal größer, als der Dienst, den Sie uns erweisen.“

„Ich hätte die Sachen wie meinen Augapfel“, entgegnete der Baron heiter, „und werde sie gegen etwaige Spitzhaken verteidigen wie mein Leben.“

Emilie lachte, und auch Erna stimmte mit ein; ab und zu ging ein Seitenblick aus den großen schwarzen Augen an der Freundin vorbei zu deren Nachbar, den dieser einmal auffing. Dann schlug sie schnell die Augen nieder und blickte eine ganze Strecke nur immer gerade vor sich auf den Weg.

„Sehen Sie, die Frau Normann, mit der Sie Erna zuerst sahen, ist ein schneidriges, schlechtes Weib, die mit Erna böse Absichten zu haben schien“, sagte dann das Mädchen an seiner Seite mit Absicht. „An jenem Abend, als Sie sie sahen, nahm sie Erna, die nicht den leisesten Begriff von der eigentlichen Bedeutung solcher Lokale hatte, mit nach demselben. So umbeugen sie war, wurde es ihr doch klar, daß es nichts Gutes war, was man mit ihr beabsichtige, und daß der Ton und die Leute dort keine anständigen seien. Da also Erna trotz ihrer Unerschrockenheit einfach, daß sie sich in schlechten Händen befand, so beschloß sie, die Frau, die nicht das geringste Recht an sie hatte, heimlich zu verlassen. Aber der Entschluß war nicht so leicht auszuführen, denn wo sollte sie hin? Das arme Kind, sie stand ja ganz allein da, ohne Mittel, ohne alles!“

Der Baron warf einen mitleidigen Blick nach Erna, und dabei begegnete ihm wieder die dunklen, zauberhaft schönen Augen des Mädchens.

„Armes Kind!“ sagte er, „hätte ich das alles vorher an jenem Abend gewußt, ich hätte so gern meinen Beistand geleistet.“

Erna machte eine Bewegung, als wollte sie ihm dankend die Hand entgegenstrecken, doch sie zog sie wieder an sich, aber ein leuchtender, warmer Blick belohnte ihn für seine Teilnahme.

„Da dachte sie an uns“, fuhr Emilie fort. „Zufällig

wußte sie unsere Wohnung, denn sie hatte mich einmal dorthin begleitet und kannte daher auch meine Mutter. An jenem Morgen trat sie plötzlich bei uns ein, ein Dienstmann hatte ihren Koffer bis auf ein Stuhl getragen, und da fiel sie schlafend meiner Mutter in die Arme und bat sie, sie bei sich zu behalten, sie zu retten, damit sie nicht schlecht zu werden brauche. Sie war in der Nacht zum Weib gereift. Und als wir sie so sahen, da war ja keine Frage, was wir tun sollten. Ich habe sie in meine Arme genommen und so lange abgefüßt, bis sie sich beruhigt hatte, und ihr gesagt, daß ich ihre Schwester sein wollte; und das ist sie geworden und meine Mutter verzieht sie mehr als mich“, schloß sie lächelnd.

Der Baron sagte in der ersten Sekunde kein Wort, er war dazu nicht imstande. Es war ihm so rührend, wie diese armen Leute, die durch ihrer fleißigen Hände Arbeit bei einem geringen Verdienst nur ein lüchliches Leben fristeten, so hilfsbereit, so ohne jede Frage, wie selbstverständlich ihren Bissen Brot mit der Fremden teilten, und nicht bloß ihr Brot, nein etwas viel Größeres, höher Anschlagendes — ihre Liebe. Wie klein erschien ihm dagegen die sogenannte Varmherzigkeit der vornehmen Leute!

„Und diese Frau Normann hat keine Ahnung, wo ihre frühere Pflegerin eine Unterkunft gefunden hat?“ fragte er dann.

„Nicht die geringste, und sie soll es auch nicht; denn wenn sie sie allerdings durchaus kein Recht an Erna geltend machen kann, so wüßte man doch nicht, welche Intrige sie gegen sie aus Rache schmieden würde, wenn sie erfähre, wo dieselbe zu finden ist. Aber denken Sie sich den Spatz, um jeden Verdacht abzulenken, ging ich, nachdem Erna einige Tage bei uns war, zu ihr mit heran, als ich zum letztenmal in jenem Hause etwas abzuliefern hatte, und stellte mich, als ob ich Erna besuchen wollte.“

Fortsetzung folgt.

□ Erdbeeren. Die herrlichen Früchtejahre
beeren reichlich sind, haben nicht nur alles Er-
gelockt. Baum und Strauch mit Blüten über-
farben auch die Früchte und lassen sie früher er-
es in unserem Klima sonst erwarten dürfen.
der sommerlichen Tage bringen so recht einen
glühigen Sonne in Seele und — Magen. Und
mit ihrem würzigen Geschmack und der Wärme
Duftes — so recht ein Kind der Sonne! —
Symbol der Sommerfreuden. Die böhle
den Bewohnern des Dorfes und der kleine
behalten, die im Schatten der kühlen Bäume
grünen Laubschirmen das leuchtende Blau be-
loben. Selber essen mag sehr man-
pflanzen und sammeln macht froh! Man
der Erdbeere dann zugleich die ganze Welt
und die ernüchternden Gedanken an Geld
an die vielen Hände können nicht aufhören
sammelt, dem wird das liebe Geschenk des
zur Bäre herabsinken. Aber ach! Die meisten
Glück! Die Bächter haben sich der Erdbeere
und für die Grobmäuler der Großstädter
gezachtet, die niemals mehr die Bäume
abnen lassen. Ein Schritt vom Wege —
in die Barbarei der Zivilisation. Schon
die aus den Erdbeeren — Löffel machen
so: Selbst das zarteste Geschöpf der Natur
erit dann zur Erquickung, wenn es in
Spiritus kommt. Ob, dieser Spiritus!

Heimkehr.

Von Johanna Weistirch, Braubach.

Heim kam ich jüngstens aus Italiens Landen,
Das Herz erfüllt von ihrem Sonnenschein,
Den Duft der Weiden trug ich noch im Haare
Und Rosen rannten durchs Erinnern mein.
In meine Träume sang des Meeres Weile,
Der ich in mondumbuhelter Nacht gelauscht.
Die deutsche Heimat schalt ich arm und öde,
So ward vom Glanz des Südens ich berauscht.

Da sah ich, als auf stillen Waldeswegen
Ich voller Sehnsucht nach der Sonne schritt,
Wie neben mir ganz heimlich und verhöhlen
Der deutsche Frühling durch den Waldbgrund glitt.
Den Birken hing er zarte grüne Schleier
Ums Haupt und bog, ein Bächeln um den Mund,
Heraieder sich, und rief mit leiser Stimme
Die blauen Weiden wach im Wiesengrund.

Die Primeln weckte er und Anemonen,
Und wo er ging, da sproßten Duft und Klang.
Vom nahen Berge, rings die Waader lügend,
Sich eine Lerche jubelnd aufwärts schwang.
Da schlug der Waldsee auf sein Märchenauge
Und schaute strahlend auf zum Himmelszelt,
Und leiste reate sich zu meinen Füßen
Im zarten Moos der Käfer bunte Welt.

Ich stand bekümmt. So lichte Frühlingssonnen
 Bot mir das stolze Südland nimmer dar,
 Und es erblich sein Glanz in meiner Seele
 Vorn Jauher, den der deutsche Venz gebat.
 In meiner Seele stieg es freudetrunken
 Und jauchzend sang ich in den Wald hinein :
 Mein deutsches Heimatland du hast mich wieder,
 Dir will ich meine schönsten Lieder weihn !

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu der
am Freitag, den 22. Mai 1914, Nachmittags
6 Uhr im Rathhause saale dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen, gleichzeitig die Herren Mitglieder des Magistrats.

Tagesordnung:

1. Besuch des Rektors um Ersatz von Umzugskosten.
2. Verkauf von Straßenland an Wilh. Heuser, Gärtner.
3. Einziehung der Kosten eines Wasserleitungs-Rohrbruches.
4. Benutzung der Turnhalle für Nachschickungen.
5. Nachbewilligung von Unfallversicherungsbeiträgen für den Landebrüden- und Badehausbetrieb.
6. Anpachtung eines Platzes und Errichtung eines Geräteschuppens.
7. Verkauf von Wald an die Blei- und Silberhütte.
8. Besuch der Blei- und Silberhütte betr. Ueberwölbung des Baches an der Emserstraße.
9. Aufnahme des Darlehens für den Schulbau.
10. Mitteilungen.
11. Geheime Sitzung.

Braunbach, den 18. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: F ö r s t.

Bunte Zeitung.

Unsere kahlköpfigen Nachkommen. Der Londoner Arzt Steep erklärt, daß unsere Urenkel kahlköpfig und gabellos sein werden. Durch die Sports in freier Luft kann das große Unflath zwar aufgehoben, aber nicht verhindert werden. Schuld daran ist unser modernes Leben. Die geistige Arbeit, der schlimmste Feind der Haare, vernichtet drei Viertel unserer Energie: kurz, das Gehirn arbeitet zu viel. Man sehe sich die Frauen an! Kahlköpfe sind unter ihnen selten, denn die Frauen strengen im allgemeinen den Geist nicht zu sehr an. Während von 1000 dreißigjährigen Männern 800 kahl sind, behalten von 1000 Frauen 950 ihr Haupthaar unverlezt bis zum 40. Jahre. Besonders verbreitet ist die Kahlköpfigkeit unter den Mathematikern, Philosophen und Schriftstellern. Unter den männlichen Bewohnern der Großstädte findet man weit mehr Kahlköpfe als unter den Kleinstädtern. Weniger rasch als die Haare, aber auch noch rasch genug, wird die Menschheit die Zähne verlieren; das ist in sehr vielen Fällen auf die verfallenen Nahrungsmittel, mit denen man uns füttert, zurückzuführen. . .

Was von einem Museum verlangt wird. Eine niedliche Geschichte passierte jüngst in Londoner Britischen Museum. Kam da eine Gesellschaft von Touristen und durchwanderte, fleißig die aufgestellten Gegenstände betrachtend, die vielen Säle. Schon waren sie wieder am Ausgangspunkt angelangt, als eine eifrige Amerikanerin einen Aufseher fragte, wo denn der Schadel Cromwells sei? „Den haben wir nicht“, erklärte der Gefragte. „Das ist aber seltsam“, erwiderte die junge Dame, „das viel kleinere Museum in Oxford hat doch ein prächtiges Exemplar.“ Sprach's, und verließ das Gebäude, das ihr nun viel weniger sehenswert erschien.

Der Briefkasten als Brutstätte. Eine hübsche Aberzählung erleben vor einiger Zeit die Bewohner einer Villa in der Villenkolonie Rohrbach bei Heidelberg. Beim Öffnen des Hausbriefkastens fanden sie darin Werg und Laub. Sie glaubten zunächst an einen Hummengenstreich, beobachteten aber bald zu ihrem Erstaunen, daß eine Schwarzmisse durch den Briefkastenspalt schlüpfte und im Innern verschwand. Dem Postboten wurde darauf die Instruktion erteilt, keine Briefe mehr in den Kasten zu werfen, und die vogelliebende Frau des Hauses legte Watte und Wollfäden aufs Fensterbrett, die von den zu traufräulichen Tieren bald zum Kestlerbau fortgeholt wurden. Obwohl die Gartentür, an der sich der Briefkasten befindet, täglich hundertmal geöffnet wird, bekunden die Tieren keinerlei Aufregung und Angst. Es liegen jetzt etwa acht junge Schwarzmisse im Neste, deren Piepen und Zwitschern aus dem Kasten klingt.

Der Wert eines Ozeantiefen. Der neue Dampfer „Waterland“ ist auf der ersten Reise über den Ozean. Welch ein Wert damit auf dem Weltmeer getragen wird, geht daraus hervor, daß ohne den Wert der Ladung, und vor allem ohne die kostbare Fracht der ihm anvertrauten Menschenleben, der Dampfer mit rund 85 Millionen Mark gebucht ist. Soviel hat nämlich der Bau des „Waterland“ gekostet. Natürlich sichert sich die Besizerin gegen einen eventuellen Verlust des Schiffes durch Versicherung, aber wegen der hohen Prämie ist nur ein Teilbetrag des Wertes versichert, und zwar 6 Millionen Mark. Vor einiger Zeit haben sich die größten deutschen und englischen Reederei, die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd, die White Star Linie und die Cunard-Linie zusammengetan zu einer Gegenseitigkeitsversicherung; diese wird ebenfalls für einen Teil einer Versicherung des Schiffes auskommen, den Rest müßte im Falle eines Verlustes die Eigentümerin selber tragen.

Indische Wittven. Durch einen dem englischen Parlament vorgelegenen Bericht über den Ausfall der letzten Volkszählung in Indien werden auch interessante Aufklärungen über die Zahl der indischen Wittven gegeben, die bei den dort immer noch üblichen Kinderheiraten naturgemäß ziemlich groß ist. Allein unter 20 Jahren zählte man nicht weniger als 80 149 von denen sogar viele nicht älter als 5 und 10 Jahre sind. Die Bevölkerung selbst wurde mit rund 315 Millionen festgestellt, das bedeutet gegen die letzte Volkszählung von 1872 eine Zunahme von 50 Millionen. Die christliche Bevölkerung — etwa vier Millionen — ist im Verhältnis sehr gering.

Wenn man selbst im Glashause sitzt. Als der amerikanische Ex-Präsident Roosevelt die Ergebnisse seiner brasilianischen Forschungs Expedition bekannt gab, erstand ihm in dem forschungsreisenden Savage Landor ein bestiger Gegner. Er hat sich damit aber selbst in die Reiheln gesetzt, denn man hält seine Erzählungen über seine Ergebnisse jetzt auch schon für Aufschneiderereien. Der brasilianische Geograph Vandeira schreibt: „In Brasilien haben Savage Landors Märchen den Bildblättern eine Fülle dankbaren Stoffes geliefert; die Schilderungen der unerhörten Gefahren, die er bestanden haben will, sind aber auch — wenigstens für jeden, der Brasilien kennt — von überwältigender Komik. Man findet so etwas höchstens noch in den phantastischen Romanen Jules Verne's, wo die Forscher, nachdem sie ungeheure Schwierigkeiten und Gefahren überwunden haben, auf wunderbare Weise dem Tode entgehen, um der Welt ihre heroischen Thaten zu erzählen. Aber Brasilien's Geographie auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß Herr Landor nur durch Gebiete, die vorher schon längst von anderen erforscht worden sind, gezogen ist.“

Schwalben auf der Eisenbahn. Im Kanton de Vaud wurde vor einigen Tagen eine seltsame dunkle Wolke am Himmel beobachtet, die sich langsam zur Erde niederstreckte. Es war ein Niesenzug von Schwalben, die auf der Reise befindlich, ermattet ihren Flug unterbrechen mußten, nachdem sie einen schweren Kampf mit Hagel- und Regenschauern durchgemacht hatten. Zahlreich strömte die Bevölkerung aus den Städten in der Nachbarschaft herbei, und man beratschlagte eifrig, was man mit den Tieren anfangen sollte. Da kam der Gemeinderat auf eine glänzende Idee. Man beschloß, sie in den Süden zurücktransportieren zu lassen. Man spendierte 100 000 Schwalben Gratis-Eisenbahnfahrt in den Orient, was von schöner Uneigennützigkeit spricht. Eilends wurden einige hundert Käfige angefertigt. Die Schwalben wurden sammengeselesen und hineingesteckt. In einigen Waggons der Güterzüge wurden die „Zugvögel“ lieberlichen Gegenden mit blauem Himmel eingeführt. — Wenn die Geschichte nicht wahr ist, ist sie doch hübsch erfunden.

Wer ins Parlament will. Nach einer interessanten Aufstellung über Rosenamen französischer Parlamentskandidaten darf man nicht gerade sehr empfindlich sein, wenn man sich seinen Wählern in Frankreich vorstellt. Der Parlamentskandidat ist oder heißt: Gesauft, wurmstichig, ein Kreiin, ein Juden knecht, ein Dugenotte, ein Beirbruder, ein Freibeuter, ein Lump, ein Fleischfresser, rachitisch, bezahlt, ein Geschwür, ein Sola, eine Kirchenmaus, ein Geflüchter, ein Jacobiner, ein Stüd Unschlitt, ein Dumm schuß, ein Mörder, ein Dregfusist, ein Antidregfusist, ein Grobian, ein Spion, ein lackierter Affe, ein Pantrottierer, ein Republikaner, ein Spizbube, ein Dörselgeschicht, ein Klumpfuß, einer, der zum Himmel stinkt, ein Weinschlauch, ein Vandid, Rattenfleisch, ein Politikafer, ein Birrkoß, ein infamer Dursche, ein aus dem Irrenhause Entsprungener, ein Insekt, ein Markthelfer, ein Freimaurer, ein Kom munaard, ein Delinquent, ein Bourgeois, ein Gnom, ein Elender, ein Tropf, ein Industrierritter, ein schamloser Karl, ein Galeriensträfling, einer, der Rauch verkauft, ein Senator, ein Raib mit zwei Köpfen, ein verkrüppeltes Gehirn, ein lasterhafter Gesell, ein Aleber, ein Verzüger, ein Genosse der Fremden, ein Trunkenbold, ein ekelhafter Wurm, ein Schwein, ein Revolutionär, ein Blutsauger, ein Knider, ein Bücherer, eine Schmach des ganzen Volkes, ein Geiltänzer, ein Karneval usw. — Recht ver lodend!

Neuestes aus den Sitzblättern.

Das langweilige Theaterstück. „Warum fliehen Sie denn?“ — Aus Dankbarkeit, daß endlich der Vorhang heruntergeht.“ — Ein Schacher behandelt im Unterricht

In der Schule. Eine Lehrerin behandelt im Unterricht die Worte „Selbst“ und „selbst“ und stellt die Aufgabe, Sätze mit dem Zeitwort „selbst“ zu bilden. Von einem Jüngling bekommt sie die Antwort: „Mei Vater selbst jeden Abend zwei Glas Bier.“

Notwendig. „Wohin wollen Sie mit Ihrem Stuhl?“ —
„Ich bin bei einem Kollegen zum Tee eingeladen.“
(Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutete W Weizen (Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (D) Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 173.50—174, H 162—169, Danzig W 202—209, R 172, H 157—173, Stettin W 197 (feinster Weizen über Roti) R 165—170, H 163, Posen W 195—200, R 159—162, Bg 154 bis 162, H 159—161, Breslau W 198—200, R 161—163, Fg 142—144, H 155—157, Berlin W 205—207, R 171, H 163—183, Dresden W 206—210, R 170—172, H 173—176, Hamburg W 204—208, R 171—175, H 167—176, Frankfurt a. M. W 215—220, R 175—177.50, H 175—186, Mannheim W 212.50 bis 217.50, R 180—182.50, H 177.50—187.50, Würzburg W 206 bis 205, R 173—175, Bp 168—170, H 175—178.

Berlin, 18. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—27,75. Stett. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,80—23,70. Stett. — Haubel geschäftlos.

unser Haus im Blumenschmuck. Dem auf-

Unser Haus im Blumenschmuck. Dem auf-
merksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß in
den letzten Jahren sich ein reger Wettstreit entfaltete hat,
wieweit man sich mit Blumen und Blattpflanzen schmücken
kann. Da dieses Jahr auch unser Städtchen
an dem Blumenschmuck-Wettbewerb rüht, so sind wohl
vielleicht heute angebracht. Bei Bepflanzung der
Blumensäule muß die Farbe und die Bauart des Hauses
berücksichtigt werden. Eine Eintönigkeit und ein Ueberladen
sollte man vermeiden. Der Blumen- und Pflanzenschmuck
soll die Architektur des Hauses zur Geltung kommen lassen,
nicht die Architektur sehr geeignet ist, reizlose Bauarten zum Teil
wie er andersseits sehr geeignet ist, reizlose Bauarten zum Teil
zu vermeiden oder zu beleben. Töpfe, Käbel und Kästen sollen
möglichst wenig sichtbar sein. Im allgemeinen eignen
sich zur Ausschmückung am besten wohl Pflanzen von ge-
wissem Wuchs wie Fuchsen, Margarithen, Pelargonien,
Salvianen und Kapuzinentrassen. Bei Häusern mit mehr
denklicher Fassade sind leuchtende Blütenfarben passend, z. B.
Rote Geranien, Salvia Feuerball, rotblühende Feu-
erkerzen. Recht dekorativ wirken bei Häusern mit hellem,
wärmendem Anstrich rosa- oder blaublühende Gewächse, von der
ersten die rosablühende Feugegeranie, von den blaublühenden
die Petunia „Heilighausen“, Heliotrop, blau blühende Hortensien
oder die blaue Salvia patens. Rote Häuserfassaden sind
mit weißen Blumen zu schmücken, z. B. weißen Geranien
weißen Petunien, weißen Margarithen usw.; als Hängepflanzen
eignen sich weißblühende Lobelien in Betracht. Von der Kapu-
zinentrasse gibt es Sorten für sonnige und solche für schattig
Lagen. Das Gießen der Pflanzen besorgt man am besten
in den Morgenstunden, etwa bis 10 Uhr, und dann wieder
am Abend. In der Zwischzeit darf es nicht vorgnom-
men werden, weil die Wurzeln zu stark erhitzt sind und sich
leiden würden. Das Wasser, das zum Gießen verwendet
wird, muß etwa Stubenwärme haben. Am günstigsten für
das Gedeihen der Blumenkinder sind die Ost- und Westseite
der Häuser. Die Südseite ergibt auch noch gute Resultate,
nur muß man hier das über das Gießen gesagte besonders
beachten. Für die Nordseite kommen mehr Schattenliebende
Pflanzen in Frage. Berücksichtigt der Blumenfreund die
gleich von vornherein, so wird er auch da, wo die liebe Sonne
als Haupttriebkraft fehlt, Freude an seinen Pflänzlingen haben.
Das Jahresfest der Mittelrheinischen Kirchenschön-
heit, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird
wieder endgültig am Sonntag, den 19. Juli hier selbst statt-
finden. Das Fest ist eine Festfeier in der Kirche und anschließender
daran Nachversammlung in den Lokalitäten des Gasthau-
ses „am Rheintal.“

• Die Vergütung für die letzte Einquartierung kann an der Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Schlussprüfung. Freitag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr findet im Charlottenkist die diesjährige Schlussprüfung verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülern verrichteten Handarbeiten und den Erzeugnissen der Kochkunst statt. Freunde und Söhne der Anstalt werden hiermit herzlich eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Die Abschaffung der Postpaket-Adressen wird den deutschen Handelstag demnächst beschäftigen. Die Kammer weist auf die Klagen der Geschäftswelt über die Verzögerungen im Postpaketverkehr hin, die ihren Hauptgrund in der für die Postanstalt zeitraubenden Erledigungen der Postpaketadressen hätten. Die Begleitadressen werden nämlich getrennt von den Paketen befördert und müssen dann wieder mit diesen vereinigt werden. Es liegt auf der Hand, daß damit ein bedeutender Aufwand an Zeit und Arbeitskraft verbunden ist. In anderen Ländern, wie in England, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika, ist die Abschaffung der Paketadressen bereits erfolgt.

Ansfügler. Am Himmelfahrtsstage kommt die Kasino-Gesellschaft aus Godesberg hierher, um die Marksburg zu besuchen und im „Kaisershof“ Einkehr zu halten, dieselbe bringt die Kapelle der Bonner Husaren mit. — Samstag begrüßt eine größere Herrengesellschaft aus Fulda im „Kaisershof“ ein, um dort zu übernachten.

* Das Feldbergfest 1914. Der Feldbergfest-Ausschuß hat die Einladung zu dem am 26. Juli stattfindenden Fest ergehen lassen. Sie ist an alle Vereine der Deutschen Turnerschaft gerichtet. Die Wettturner treten morgens 6.30 Uhr am Brühlsdelsen an. Als Wettübungen sind bestimmt: Weithochsprung, Stabhochsprung, Steinhöhen, Laufen über 100 Meter und eine Rürfeisung. Um den Bösungen-Wanderpreis findet ein Mannschafstokamp, bestehend aus 4 Turnern, statt, die an den fünf Kämpfen teilnehmen und dabei mindestens 240 Punkte insgesamt erreicht haben müssen. Außerdem findet ein Mannschafstokamp um den Jaahnschild, der von dem Obertaunuskreis gestiftet ist, bestehend in einem Eibotenlauf über 500 Meter, statt. Die Siegerverklündigung wird sofort nach Beendigung der Wettkämpfe erfolgen.

Vereins-Nachrichten.

Rath. Kirchenchor „Cäcilia.“

Am Himmeljahrestage morgens 7.54 Uhr Ausflug nach
Maria-Loach. Sammelpunkt Bahnhof.

Sport-Verein „Borussia.“

Am Himmelfahrtstag morgens 5.15: Abmarsch zur Wander-
fahrt. Sammeln am Vereinslokal.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel : 3,45 Meter.
 Bahnpegel : 1,54 "

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das herrschende Hoch hat sich, infolge Andrangs eines Tiefs vom Eismeer her nach Westeuropa verlagert. Die Einwirkung der Ausläufer des mittelmeeerischen Tiefs welche gestern in Süddeutschland Gewitter hervorrief, hat aufgehört.

Musikanten: noch warm, zeitweise lächler, meist trocken

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Betr. die Nachzeichnung der Maße und Gewichte.
Gemäß der Maß- und Gewichtordnung müssen Längen- und Flüssigkeitsmaße, Messwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilo Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachzeichnung vorgelegt werden.

Bei der Nachzeichnung werden die Messgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Messgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Braubach wird die Nachzeichnung erstmalig vom 25. Mai bis 4. Juni d. J. und zwar in der Turnhalle durchgeführt. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände im Nachzeichnungsort vorzulegen sind, werden noch bekannt gemacht.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Messgeräte in dem angegebenen Nachzeichnungsorte zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungerührte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gebühren erfolgt während der Nachzeichnung. Die Rückgabe der Gegenstände findet nur gegen Erstattung der Eichgebühren statt.

Wer seine Messgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachzeichnungstelle vorlegt, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Messgeräte bei dem königlichen Eichamt in Wiesbaden zur Nachzeichnung vorlegen bezw. anfordern, wodurch dann höhere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachzeichnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachzeichnungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden.

Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwider handelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Messgeräte zu erkennen. auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Braubach, 11. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden soll ein neues Abstimmungsverfahren über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Wagnerhandwerk im Bezirke des Kreises St. Goarshausen erfolgen. Die erste Abstimmung wird daher für unzulässig erklärt.

Ich mache hierdurch bekannt, daß die Äußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Wagnerhandwerk im Bezirke des Kreises St. Goarshausen schriftlich bis zum 20. Juni d. J. oder mündlich in der Zeit vom 10. bis zum 20. Juni d. J. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Äußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Kgl. Landratsamtes hier selbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke des Kreises St. Goarshausen das Wagnerhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Äußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung einer Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Äußerungen unberücksichtigt bleiben. Die Abgabe einer Äußerung ist für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

St. Goarshausen, den 12. Mai 1914.

Der Landrat: Der g.

Wied veröffentlicht.

Braubach, 15. Mai 1914. Der Bürgermeister.



**Viele und grosse Eier
und starke, kräftige Kücken erzielt
man mit**

**Spratt's Geflügel- und
Kückenfutter.**

In Originalpackung a 5 Pfd. zu haben in der
**Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.**

Feinste eingemachte frische
Bohnen

— per Pfund 25 Pfg. —
Ferner:

**Essig-Gurken
und
Pflaumen**

sauer — süß
empfiehlt
Christ. Wieghardt.

Täglich frische
Spargeln
empfiehlt zum Tagespreis.
Karl Augemeier.

Mehrere
tüchtige Maurer
Stundenlohn 48—50 Pfg.,
sodort gesucht.
Basset, Niederstr. 1.

**Sommerjoppen
für Knaben und Herren**
in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.
R. Neuhaus.

Damen-Corsetts
gute Facons, in allen
Größen u. Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

Gesucht
in allen Orten, Städten und
Dörfern, wo wir noch nicht
bekannt sind, anständige männ-
liche oder weibliche

Vertreter
welche der Rundschau unsere
Artikel: allerfeinste, buttergleiche
Margarine, gebrannten
Kaffee, **Olefin-Extrakt**,
Schinken-Erbs-Wurst,
feinsten **Margarine-Käse**,
wöchentlich frisch, von 1 Pfd.
an, ins Haus bringen gegen
guten Verdienst. Es kann
auch als Nebenbeschäftigung
von pensionierten Beamten,
Handwerkern od. deren Frauen
besorgt werden.
**Mohr & Co., G. m. b. H.,
Altona-Ottensen.**

Eröffne Simmesfahrtsort meine
Strankwirtschaft.
zu zahlreichem Be-
such ladet fröhlich ein
Ernst Kröber.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**

(geheilig geschätzt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staat-Medaillen
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Goldene Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach
E. Eschenbrenner.

**Rebenbindegarn u.
Raffiabast**
zum Aufbinden der Reben;
außerdem:

Kokosfaserstricke
zum Aufbinden der Äste an
Obstbäumen zu verwenden,
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Stühle
mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen
hält stets in verschiedenen
Arten vorrätig
H. Schultheis.

Leiterwagen
in jeder Größe empfiehlt

billigt
H. Schultheis.

Feinster
Apfelwein
und

Heidelbeerwein
in vorzüglicher Qualität, sowie
Apfelwein-Sekt
zur Zubereitung von Bowlen.
Altbewährte Bowlen-Rezepte
erhalten Sie gratis in der
**Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.**

Gebrauchte
Glaskisten
für Kaninchenställe sehr ge-
eignet, sowie
Rittbüchsen
aus Eisenblech gibt billig ab.
**Heinrich Metz,
Braubachstr. 9.**

Pa. Suppenwürfel
3 Stüd 25 Pfg.

Pa. Bouillonwürfel
Blitz
4 Stüd 10 Pfg.
100 „ 2,25 Mk.
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. C. König, in Steinhagen
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Waschen Sie Stroh-
und Panamahüte
nur mit
Strobin.

Preis 25 Pfg.
Der Hut wird in wenigen
Minuten vollkommen sauber,
trocknet schnell u. erscheint wie
neu. Strobin greift das Ge-
webe des Hutes nicht an und
macht es nicht hart. Der In-
halt eines Päckchen „Strobin“
genügt zur Reinigung von 2
Hüten.
Strobin erhalten Sie in der
Marksburg-Drogerie.

Als Brotaufstrich
empfehle:
Pa. extrafeinen Runkelrüben in
originellen Dosen a 2 Pfd.
90 Pfg.,
in Gläsern a 1 Pfd. 75 Pfg.,
Marmeladen und Gelees in
dieser Qualität,
empfiehlt zu billigen Preisen.
**Lebensmittelhaus
H. Pfeffer.**

Alle Artikel
zur Wäsche
Kernseife, Seifenpulver,
Bleichsoda, Säckseife,
Schmierseife, Gallseife,
Eckseife, Kamolin,
Flammseife, Cremeseife,
Cremfarbe, Cremsäure,
Reisstärke, Holzkohl-Asche,
Silberglanzmittel,
Wollwaschmittel, Sackseife,
Persil, Seifig, Sektol, Dylon
erhalten Sie billigt
und gut bei
Chr. Wieghardt.

Apfelwein
— in. Frankfurter Export —
empfiehlt
Jean Engel.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Tode unseres nun in Gott ruhenden lieben
Erika

sagen wir allen, insbesondere Herrn Stefan Wagner
für die zahlreichen Worte, den Kranz- und Blumenpendern,
die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unsern
herzlichsten Dank.
Braubach, den 8. Mai 1914.
Franz Donnerstag und
Hermine geb. Reiter.

Gewerbe-Verein Braubach
Sonntag, den 24. Mai, abends 9 Uhr,
Hotel „Deutsches Haus“ eine

General-Versammlung

statt, zu der die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Wahl zweier Abgeordneten zur Generalversammlung
in Niederlahnstein.
2. Vorlage der Jahresrechnung, Prüfung derselben
Entlastung des Rechners.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Sonstiges.

Der Vorstand

Feuerwerk
Bengalische Fackeln
in allen Größen, rot und grün, sowie zwischendurch
Sortimentkarton.

Brillant-Garten-Feuerwerk
in den verschiedensten Größen und Preislagen empfiehlt
**Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.**

Bringe mein Lager in allen

**Möbeln und
Polsterwaren**

in empfehlende Erinnerung.
Die Polsterwaren werden sämtlich in
eigenen Werkstätten unter Garantie für
Arbeit und Verarbeitung von nur
Material angefertigt.

**H. Schultheis
Markt.**

Nähmaschine

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.
**Langjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen
Georg Philipp**

Schöne Bilder
fürs Haus als auch zu Geschenken passend

Spiegel
in allen Größen und Preislagen

**Mausszegen und
Brautkranzkränze**
in hübscher Ausführung

Bilder werden gut und rasch
eingerahmt.

Masseneinrahmungen werden billiger
und empfiehlt sich

**Heinrich Metz,
Glasermeister.**